Ludger Fischer

www.brugge2002.be

In Belgiens Kulturhauptstadt: ein temporärer Pavillon und ein Konzerthaus, das bleibt

Pavillon

Architekt:

Toyo Ito, Tokyo

Koordination:

BDP Architekten, Gent

Hera van Sande

Tragwerksplanung:

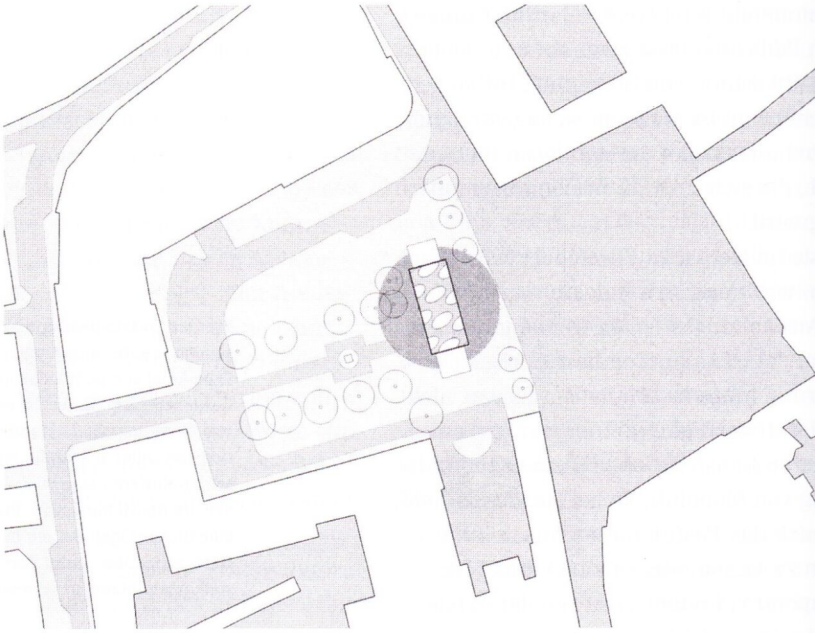
Oak Design Office, Tokyo

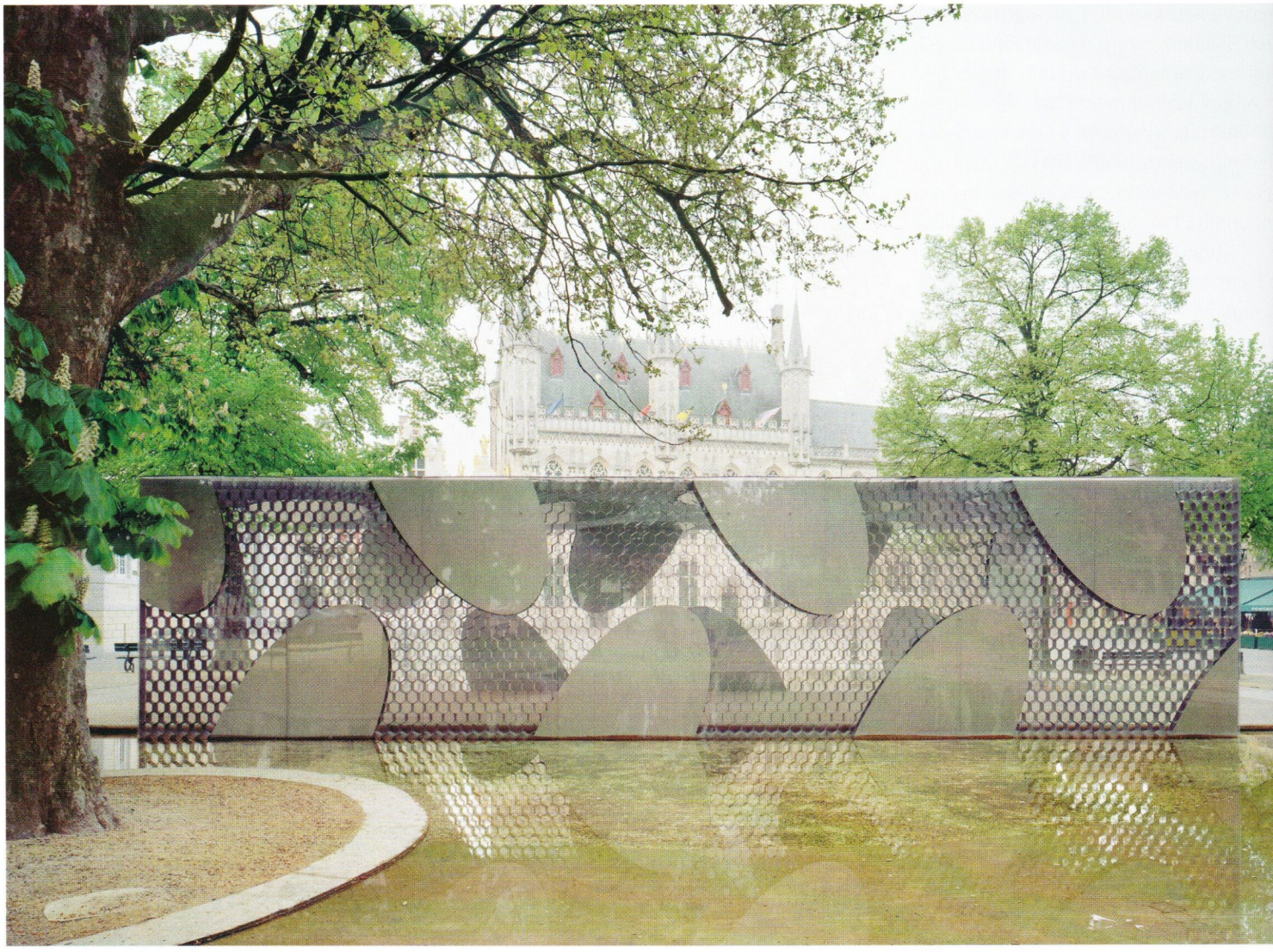
Masato Araya

Bauherr:

Brugge 2002 VZW

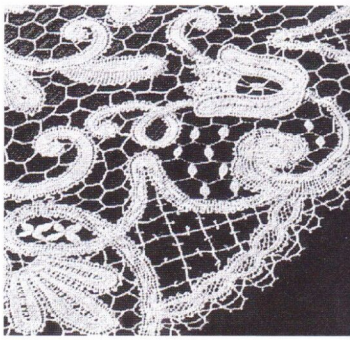
Patrick Moenaert, Hugo de Greef

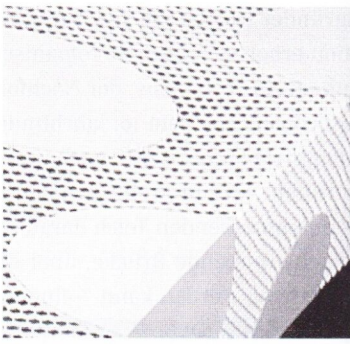




Die berühmte Brügger Spitze hat Toyo Ito zu einem Pavillon inspiriert, dessen Wabenstruktur aus Aluminium von ovalen Platten aus dem nämlichen Material verstärkt wird.

Lageplan im Maßstab 1:3333,
Fotos unten entnommen aus dem Buch: „Toyo Ito builds the Bruges 2002 Pavilon", Stichting Kunstboek, Oostkamp 2002, 19,95 Euro





Brügge und Salamanca heißen in diesem Jahr die Kulturhauptstädte Europas, aber die beiden haben entschieden wenig miteinander zu tun. Die jeweilige Mit-Hauptstadt wird eher duldend zur Kenntnis genommen. Von gegenseitigen Befruchtungen oder gar „Gemeinsamkeiten der europäischen Kulturen", wie es 1983 im Gründungsprogramm zur Kulturhauptstadtkampagne der Europäischen Union hieß, ist in den Programmen der beiden Städte nichts zu lesen. Man will offensichtlich mit den jeweils 25 Millionen Euro Fördermitteln aus Brüssel lediglich ein paar Riesenspektakel veranstalten.

Die Vorberichterstattung vieler Journalisten zu diesen Spektakeln ist deprimierend oberflächlich. Vieles scheint aus Werbetexten der PR-Kampagne zitiert, Übersetzungsfehler inklusive. So heißt es zum Beispiel: Brügge, die „Metropole des Mittelalters", solle zu einer „lebendigen Stadt" werden. Natürlich gibt es, vor allem in den Kellern und an den repräsentativen Bauten, vieles aus dem Mittelalter zu sehen, aber die meisten Häuser der Stadt stammen eben doch aus der Renaissance, und zu den Straßenzügen mit barocken Bürgerhäusern passt das unisono zu hörende „klein und geduckt" schon gar nicht. Im Rahmen des Kulturhauptstadtprogramms für Brügge schaut bei der Baugeschichte offenbar niemand genau hin.

In einem städtebaulichen Zusammenhang wie in Brügge gibt es zwei Möglichkeiten, Neubauten zu konzipieren: Entweder, sie passen sich an, oder sie setzen Akzente. In Brügge passen sich die Neubauten zum Kulturhauptstadtjahr an – und sie setzen Akzente. Durch sie erhofft man sich eine Bereicherung des für Touristen ohnehin sehr attraktiven Stadtbildes. Zumindest eines der Gebäude wird über die Festivaldauer hinaus erhalten bleiben.

Der temporäre Bau wurde von Toyo Ito entworfen und steht auf dem Platz „Burg" im Zentrum der Stadt in einem kreisrunden künstlichen Teich. Dem Gebäude fällt keine andere Aufgabe zu, denn als „architektonisches Zeichen" zu wirken und einen Ort zu bieten, an dem sich die Besucher über das kulturelle Veranstaltungsprogramm informieren können. Die wohltönenden Erläuterungen zu diesem Pavillon, in denen von „Transparenz und Leichtigkeit", von einer „Bereicherung der Vergangenheit mit sanfter Hand" die Rede ist, täuschen nicht darüber hinweg, dass die „klaren architektonischen Linien" nichts anderes sind als die Konturlinien, die auch ein Schuhkarton aufweist.

Von architektonischem Belang sind schon eher die Konstruktion des Gebäudes und seine Oberfläche. Ein Rahmen aus 12,5 Zentimeter dicken Aluminium-Waben wurde behängt mit elliptischen, drei Millimeter dicken Aluminiumtafeln und mit transparentem Polycarbonat umhüllt. Die Aluminiumtafeln erscheinen or-

Konzerthaus

Architekten:

Paul Robbrecht & Hilde Daem, Gent

Mitarbeiter:

Piet Crevits, William Mann, Matthias Baeten, Gilberte Claes, Els Claessens, Sofie Delaere, Jan D'haenens, Brigitte D'hoore, Shin Hagiwara, Freddy Maenhoudt, Michel Seeger, Gert Swolfs, Pieter Vandendries, Wilm Walschap

Tragwerksplanung:

Studium N.V., St. Michiels

Akustik:

Arup Acoustics, Winchester

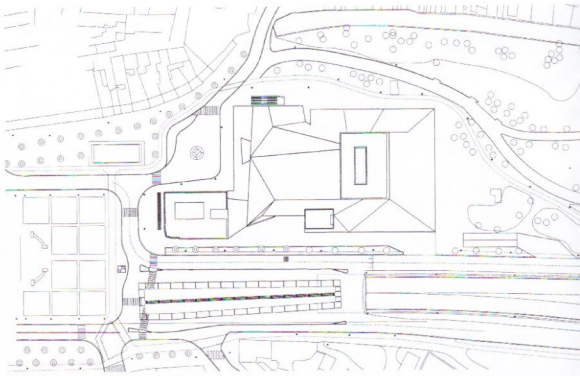
Bühnentechnik:

GCA Ingenieure AG, Ottobrunn

Bauherr:

VZW Concertgebouw, Brügge

Das neue Konzerthaus erhebt sich am westlichen Rand der Altstadt am Platz t'Zand auf der ehemaligen Wallanlage und ist eine unübersehbare Veränderung der Stadtsilhouette. Seine (noch nicht ganz fertige) Verkleidung aus Terrakotta wollen die Architekten als Verbeugung vor dem roten Ziegel verstanden wissen, mit dem die Brügger Kathedrale St. Salvador erbaut wurde.



Lageplan im Maßstab 1:3333
Luftbild: Patrick Henderickx, Izegem

namental, tragen aber auch zur Festigkeit der Wabenstruktur bei - darin der netzartigen Flächenstruktur der berühmten Brügger Spitze ähnlich. Die daraus resultierende Unklarheit über die Verteilung von statischer Aktivität und Passivität sieht der Architekt als neuartige Umsetzung seiner „Blurring Architecture", einer Architektur der fließenden Übergänge und Zwischenräume, die er in künftigen Projekten weiterverfolgen will.

Der Pavillon steht an der Stelle, an der Brügge gegründet wurde. Bis zur französischen Revolution erhob sich hier die romanisch-gotische Kathedrale St. Donaas, der Nachfolgebau eines Zentralbaus aus dem 10. Jahrhundert, dessen oktagonale Fundamente noch unter dem Pflaster ruhen. Toyo Ito wollte mit dem dreißig Meter durchmessenden Teich darauf hinweisen; die schwimmende Brücke, über die der Pavillon betreten werden kann - eine mehrschichtige Platte aus Glas, Polycarbonat und Kunststoff-Waben - legte er in die Längsachse der zerstörten Kathedrale. Von deutlichen Bezügen zur Stadtgeschichte ist deshalb die Rede, von einer Verknüpfung von Alt und Neu, einer „Verbindung zu zehn Jahrhunderten architektonischer Qualität" und gar von einer Bereicherung der Baugeschichte „um ein neues Jahrhundert". Vor so viel Aktualität und eigener Courage bekam man aber offensichtlich doch Angst: Dem Pavillon hat man nur eine zeitlich begrenzte Berechtigung eingeräumt.

Das zweite Bauvorhaben ist weitaus größer. Die Genter Architekten Paul Robbrecht und Hilde Daem waren mutig. Sie haben die Aufgabe übernommen, am südwestlichen Rand der Altstadt von Brügge, am Platz t'Zand, das größte Konzertgebäude Belgiens zu bauen – und haben sie gemeistert. Sie haben eine Terminzusage gegeben für eine Eröffnungsgala in diesem Haus am 20. Februar 2002 um 20:02 Uhr – und haben sie eingehalten. Sie haben ein völlig neues System für eine Fassadenbekleidung erfunden – und bisher funktioniert es. Sie haben angekündigt, in Brügge ein Gebäude zu errichten, das noch lange über das kurzfristige Ereignis hinaus Bestand haben wird – aber Prognosen sind in diesem Fall ausgesprochen schwierig.

Der als Marktplatz genutzte Platz t'Zand ging bisher nach Süden hin ohne baulichen Abschluss in eine Grünanlage auf dem ehemaligen Stadtgraben über. Durch den Neubau ist er nun als Platz deutlicher zu erkennen, und auch der östlich anschließenden Altstadt gibt das große Bauvolumen optischen Halt.

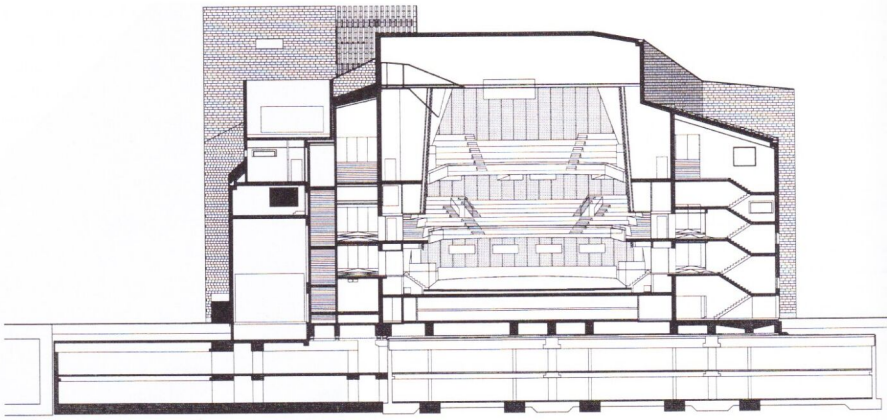
Der Clou des Konzerthauses liegt im Detail: Dach- und Wandflächen sind einheitlich mit eigens hergestellten Terrakotta-Platten im Format 22,5 x 52,5 Zentimeter behangen, hinter denen auch die Fenster verschwinden, so dass der gesamte Block als eine Großform wirkt. Bemerkenswertes findet sich aber auch im Inneren. Auf einen Vorschlag von Paul Robbrecht

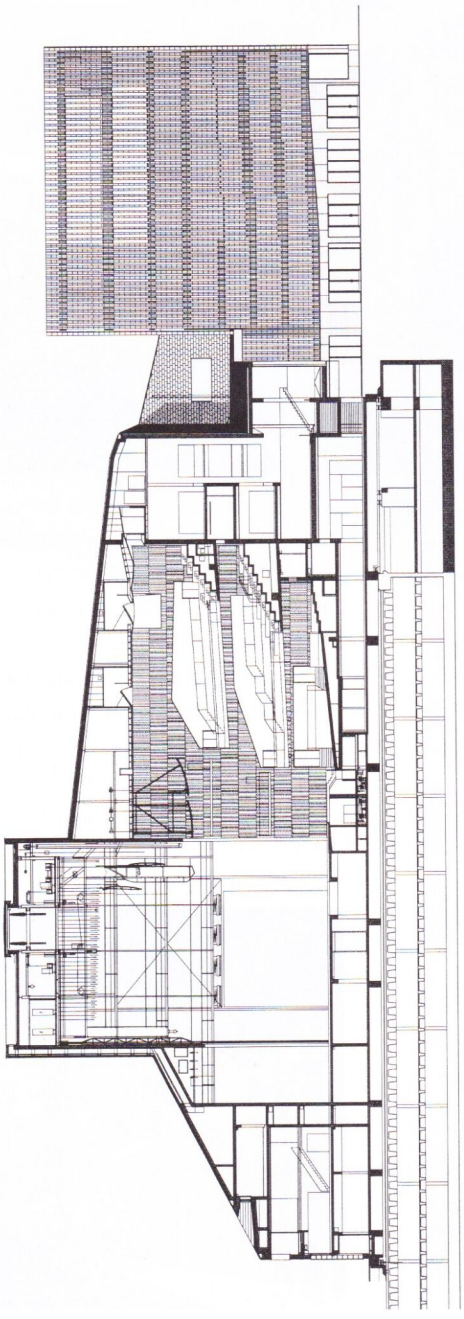
Der Haupteingang liegt an einem kleinen Vorplatz im Winkel von Foyer und dem von der Hauptbaumasse abgerückten Kammermusiksaal. Das turmartige Bauteil wird aufgrund der an drei Seiten durchgehenden Verglasung auch „Laternenturm" genannt. Die Umhüllung mit Lamellen ist noch nicht vollendet. Rechts: Foyer im ersten Obergeschoss, Blick nach Osten

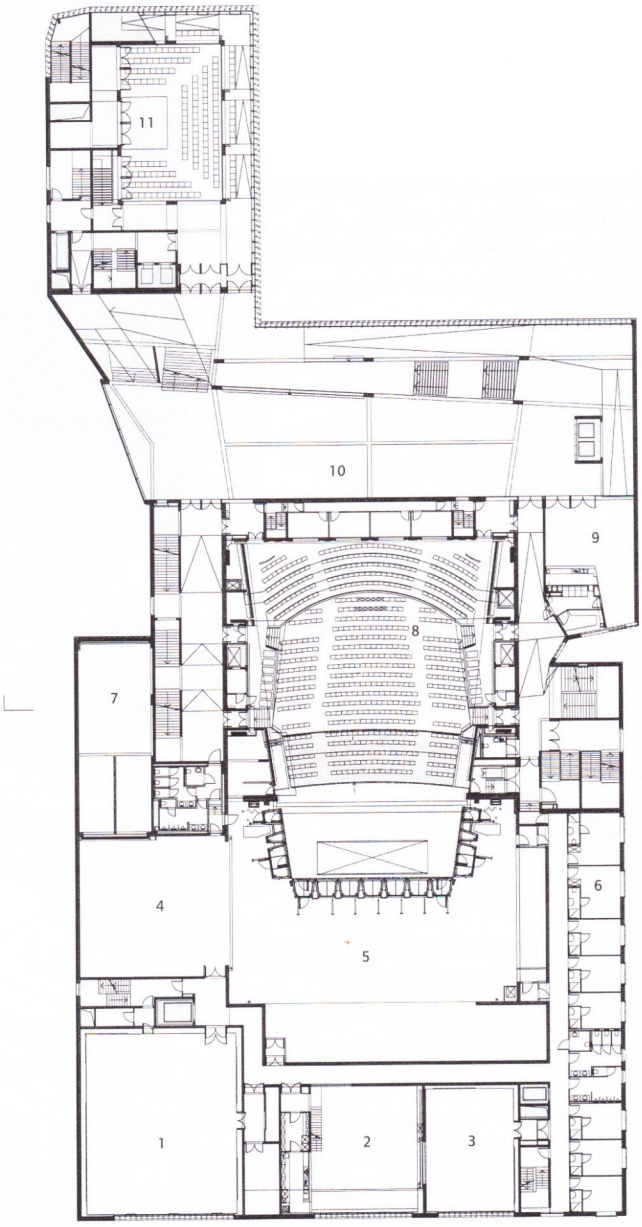
Der Kammermusiksaal bietet fast ausschließlich Logenplätze. Der große Saal kann aufgrund von drei Oberlichtern bei Tage auch als Kongresszentrum genutzt werden.

Grundriss 1. Obergeschoss und Schnitte im Maßstab 1:750,
Fotos: Christian Richters, Münster

1 Großer Probesaal
2 Künstlercafé
3 Kleiner Probesaal
4 Seitenbühne
5 Bühne
6 Garderoben
7 Anlieferung
8 Auditorium
9 Café
10 Foyer
11 Kammermusiksaal







hin wurde das Bauprogramm um einen Kammermusiksaal erweitert. Ohne Bühne, besteht dieser wirklich einzigartige Saal aus einem schlichten quadratischen Raum, um den herum über dreieinhalb Geschosse eine Rampe läuft. Hinter den fensterartigen Öffnungen, die sich von dieser Rampe aus in den Raum hin öffnen, befinden sich die meisten der Sitzplätze für die Zuhörer der Aufführungen. Dadurch bestehen drei der vier Saalwände – ähnlich wie bei Shakespeares Globe Theatre – ausschließlich aus Logen.

Gegenüber dieser wirklichen Besonderheit wirkt der für belgische Verhältnisse riesige Konzertsaal mit seinen 1200 Sitzplätzen eher traditionell, selbst wenn seine Seitenwände nach innen gekippt sind, die Brüstungen der Ränge aus akustisch neutralen Gipsplatten bestehen und die errechnete Rückhallzeit von zwei Sekunden hier tatsächlich einmal funktioniert.

Dem Publikum wird auf großzügigen Rampen und Treppen Gelegenheit zur Selbstdarstellung gegeben. Was bei Konzerthäusern und Theatern aber nicht immer zur Genüge beachtet wird, sind die Aufenthaltsräume für die Künstler. Im Konzerthaus von Brügge ist dies anders. Ihnen stehen neben zwei großen Probesälen zahlreiche separate Garderoben, ein Café und eine Dachterrasse zur Verfügung.

Brügge lebt schon seit Jahrzehnten von der klein strukturierten historischen Innenstadt. Aber ist Brügge deshalb ein Museum? Lebendig sei die Stadt und jung, heißt es immer wieder, und man hört förmlich, wie sich Image-Strategen die Stichworte zurufen. Als eine von zwei Kulturhauptstädten hat Brügge jetzt Gelegenheit, diese Slogans mit Leben zu füllen.